Unterhaltungsblatt der „Hallischen Nachrichten".

Donnerstag den 14. Oktober 1920.

Aufgaben unserer Wärmewirtschaft.

Von Ernst Trebesius.

Die Kohlenfrage dürfte leider künftig noch öfters im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehen. Nämlich jedesmal dann, wenn an der monatlichen Lieferung von 2 Millionen Tonnen Kohrkohle an Frankreich noch einige Waggons fehlen und französischerseits zum Einmarsch in das Ruhrbecken gerüstet wird, oder wenn es unserer eigenen Industrie, unserer Reichseisenbahn, unseren Flschdampfern oder den südrischen Gaswerken und elektrischen Kraftwerken an Betriebskohlen fehlt. Jedesmal wird dann die ganze folgenschwere Abhängigkeit unserer heutigen Kultur von diesem Naturschatz so recht augenfällig in Erscheinung treten. Jedesmal aber auch die Vergeudung, die wir trotz aller Knappheit und unerhörter Verteuerung mit diesem wichtigen Rohstoff unserer Zeit nach immer treiben. Die Unterschätzung dieser Wärmewirtschaft in der Vorkriegszeit, als wir noch aus dem vollen wirtschafteten, Kohle zu jeder Zeit und in jeder gewünschten Menge zu verhältnismäßig billigen Preisen zu haben war, sind umso fühlbarer, da wir nunmehr gezwungen sind, nach dem gleichen Schema weiterzuwirtschaften, obwohl uns inzwischen eine bessere Einsicht gekommen ist. Verbrennung der Kohle und Wanderung der Kohle zur Industrie heißen die beiden Hauptsächlichsten Sünden, deren wir uns vor dem Kriege schuldig machten. Wohl hat inzwischen die Vergasung der Kohle und die Wanderung der Industrie zur Kohle langsame Fortschritte gemacht, doch längst nicht in dem Maße, daß die damit erzielten Ersparnisse die jetzige Brennstoffknappheit aufwiegen könnten.

Allgemein bekannt dürfte ja sein, daß mit den beiden Worten **Steinkohle** und **Braunkohle**, die schlechthin sämtliche deutschen Kohlenvorkommen bezeichnen, hunderte und noch mehr verschiedene Sorten zu verstehen sind. Den ganzen gewaltigen Unterschied allein schon zwischen oberschlesischer und westfälischer Steinkohle kann wohl nur der Lokomotivheizer der mitteldeutschen Eisenbahnstrecken ermessen, deren Kohlenstationen bald mit dieser, bald mit jener Sorte beliefert werden. Ist die oberschlesische Kohle im allgemeinen grobstückig, hart und leicht entzündbar, so ist die westfälische hingegen krümelig, weich und schwerer entzündbar, liefert jedoch, vor der Verfeuerung gut angefeuchtet, damit sie nicht durch die Rostplatten fällt, nach der Entzündung eine intensive, langanhaltende Hitze. Die beiden Sorten erfordern im Lokomotivbetriebe eine ganz individuelle Behandlung. Muß nach dem Verhalten beim Erhitzen unterschieden werden zwischen Back- oder Fettkohle, Sinterkohle, Flammkohle und Gaskohle, so ist in der Praxis des weiteren auf die Stückgröße Rücksicht zu nehmen und der Rost der Feuerung entsprechend zu konstruieren. Vor allem aber erfordert die Zusammensetzung der Kohle die größte Rücksicht. Die Kohle findet sich natürlich nirgends als reiner Kohlenstoff vor, sondern enthält stets Mineralstoffe, Wasser, Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff. Die mineralischen Beimengungen insbesondere sind es, die bei der Vergasung das reiche Füllhorn der Teerprodukte in ihrer schier unerschöpflichen Mannigfaltigkeit ergeben. Verbrennt man die Kohle, so fliegen damit alle diese Stoffe zum Schornstein hinaus.

Alle diese Eigenschaften der Steinkohle müssen nun schon bei der Anlage einer Feuerung berücksichtigt werden, soll sie nachher im Betriebe die beste Ausnutzung der Heizkraft der Kohle ergeben. Dies besagt aber andererseits auch, daß man in einer vorhandenen Feuerung nicht jede beliebige Steinkohle mit Erfolg verbrennen kann. Je besser der Heizungstechniker eine Feuerungsanlage einer bestimmten Kohlensorte angepaßt hat, umso wirtschaftlicher wird sie mit einer anderen Kohle arbeiten oder völlig versagen. Die Lokomotive sowohl als auch der Schiffskessel sind beide, um an Raum und Gewicht zu sparen, völlig auf Steinkohle eingestellt. Bei solcher Steinkohle muß der Heizer seine ganze Geschicklichkeit aufwenden, um den nötigen Dampf zu schaffen; bei Braunkohle wäre ihm dies völlig unmöglich. In der Theorie hat ein Kilogramm guter Steinkohle 7700 Wärmeeinheiten, ein Kilogramm guter Braunkohle hingegen nur 5500. In der Praxis stellt ist der Unterschied meist größer, da darf man nur mit ⅓ bis ½ oder gar nur mit ¼ Heizwert rechnen. In gleicher Weise ist auch der Hochofenbetrieb nur möglich mit Koks, der aus der Steinkohle gewonnen wird, wie auch die Gasanstalten auf den Verbrauch von Steinkohle eingestellt sind und höchstens die Werte durch Braunkohle etwas strecken könnten.

All diese Momente müssen berücksichtigt werden, wenn man das Problem, vor das unsere Wärmewirtschaft durch den harten Eingriff der Entente gestellt ist, einer gerechten Würdigung unterziehen will. Mit der einfachen Verwendung von Braunkohle an Stelle von Steinkohle, wie es vielfach so leichthin empfohlen wird, ist der vorliegende Fragenkomplex durchaus nicht gelöst. Auch mit dem einfachen Umbau der Feuerung ist es nicht abgetan, denn die Verbrennung des Brennstoffes stellt ja an sich schon, wie eingangs angeführt wurde, eine Vergeudung dar, die eine weitblickende Wärmewirtschaft nach Möglichkeit zu beseitigen versuchen muß.

Hinter unserer Wärmewirtschaft steht der eiserne Zwang, das unerbittliche Muß. Da wir nun einmal um diese Frage nicht herum kommen, so ist es schon um besten, ihr mit allen Kräften und dem ganzen Aufgebot der Wissenschaft entgegenzutreten, um die Nützlichkeiten, die sich natürlich auch aus der Verminderung unserer Kohlenförderung um volle 24 Millionen Tonnen jährlich für unsere eigene Wirtschaft ergeben müssen, nach Möglichkeit zu lindern. Ein erteuilicher Schritt nach dieser Richtung hin wurde seitens der deutschen Technik schon im Frühjahr d. J. unternommen. Die Vereinigung der Brennstoff- und Energiewirtschaft auf Eisenwerken in Düsseldorf bildete damals sogenannte Wärmeingenieure aus, die als Fachmänner auf größeren, mittleren oder Gruppen von kleineren Werken lediglich damit betraut sind, an Wärme und Energie zu sparen. Den Wärmeingenieur erwartet auf diesem Gebiete eine schwierige, aber auch dankbare Aufgabe. Im westlichen Industriegebiet hat sich bereits eine bedeutende Anzahl Werke der Ueberwachungsstelle angeschlossen. Auch der Verein deutscher Ingenieure hat sich in den Dienst dieser wichtigen volkswirtschaftlichen Bestrebungen gestellt und eine Sammelstelle für Wärmewirtschaft ins Leben gerufen, die alle bedeutenden Stellen zusammenfaßt, außerdem bis des öfteren kürzere Ausbildungskurse für Wärmeingenieure veranstaltet und das vermittelnde Glied zwischen der Wissenschaft und den Werken darstellt.

Wie bereits ausgeführt wurde, kann der Uebergang von der Verbrennung zur Vergasung nicht plötzlich erfolgen. Ebensowenig lassen sich die Mängel bei der Verbrennung im Handumdrehen beseitigen. Die ungeahnten kleinen industriellen Feuerstellen, die oftmals nur zur Erzeugung von einigen Dutzend Pferdekräften mechanischer Leistung unterhalten werden, bedeuten natürlich durch ihre Energiezersplitterung eine äußerst fühlbare Vergeudung an Brennstoffen. Ebenso groß ist die Vergeudung, wenn Industrien, die hauptsächlich Wärme bedürfen, weitab von den Kohlenvorkommen betrieben werden, da der Transport der Kohle zu diesen Verbrauchsstellen nicht nur verteuernd wirkt, sondern selbst wieder einen ansehnlichen Teil Kohle verschlingt. Die Ansiedlung solcher Industrien direkt an den Kohlenvorkommen muß daher mit allen Kräften angestrebt werden. Die Kohle darf nicht mehr zur Industrie wandern, sondern die Industrie zur Kohle, bezw. wenn sie nur Kraft gebraucht, zum Wasser, zur weißen Kohle. An der wichtigsten Aufgabe, der Erzeugung elektrischer Energie durch Vergasung der Rohbraunkohle wird seitens unserer Industrie mit großem Eifer gearbeitet. Die glückliche Lösung dieser Aufgabe wird es gestatten, der Kohle zur Ausnutzung ihres Heizwertes Benzin, Teeröl, Schmieröl und Heizöle zu entziehen und außerdem die mechanische Leistung zu erhöhen. Die Verteuerung einer Tonne Braunkohle ergibt 395 Kilowattstunden, bei der Vergasung hingegen werden 408 Kilowattstunden erzielt und außerdem 35 Kg. Teer, 4 Kg. Pech, 4 Kg. Paraffin, 4 Kg. Starrschmiere, 10 Kg. Schmieröl und 10 Kg. Trieröl als Nebenprodukte gewonnen.

Die Wege für eine zweckmäßige Umgestaltung unserer gesamten Wärmewirtschaft sind uns also deutlich vorgezeichnet. Je entschlossener wir sie beschreiten, umso schneller werden wir die Wirkungen des jetzigen Kohlenmangels beseitigen und gleichzeitig neue Quellen zur Hebung unserer schwer darnieder liegenden Volkswirtschaft erschließen.

Der erste Hallische Lehrstuhl für Nationalökonomie.

Die Professuren für Nationalökonomie in Deutschland sind keineswegs neueren Ursprungs, wie man im Hinblick auf diesen als „modern" angesehenen Zweig der Wissenschaft annimmt — es gibt sogar solche, die dabei vielmehr um Einrichtungen, die in einigen Jahren auf ein bereits zweihundertjähriges Bestehen zurückblicken können. Bahnbrecher auf diesem Gebiete war — König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, den man allgemein mehr als Soldatenkönig kannte und nicht gerade als einen Förderer der Wissenschaften. Zu einem solchen wurde er aber aus recht praktischen Gründen im Hinblick auf gewichtige Staatsinteressen, als er im Jahr 1727 in Halle und Frankfurt a. O. Lehrstühle „für Cameralia, Oeconomica und Policeisachen" ins Leben rief.

In die hallische Professur wurde Peter Simon Gasser berufen. Dieser, am 13. Mai 1676 in Kolberg als Sohn eines kurfürstlich brandenburgischen Landrentmeisters geboren, hatte in Leipzig und Halle, hier besonders bei Stryk, die Rechte studiert und dann in Begleitung eines jungen Adligen, bei dem er schon während der Studienzeit Hofmeister gewesen, sich zu weiteren Studien nach Utrecht begeben. An dieser Universität sich haben sich damals alle bedeutenden Bildungsmittel in höchstem Ansehen stehenden Reisen, die ihn, und zwar wieder als Begleiter seines adligen Studiengefährten, an verschiedene Höfe, auch an den kaiserlichen in Wien, sowie nach Italien führten. 1706 ließ er sich als Rdvokat in Halle nieder und begann gleichzeitig mit Privatvorträgen, die sowiel Anerkennung fanden, daß vier Jahre später seine Ernennung zum außerordentlichen Professor und 1711 die zum Rechtsbeistande der damals noch in Halle befindlichen Regierung für das ehemalige Herzogtum Magdeburg erfolgte. Mit dieser Regierung siedelte Gasser 1714 nach Magdeburg über, wo 1716 seine Ernennung zum Kammerrat erfolgte. 1721 kam er als Mitglied der Salz- und Bergwerksdeputation mit dem Titel als Kriegs- und Domänenrat nach Halle zurück, gleichzeitig auch als ordentlicher Professor der Rechte. Weil man seine Erfahrungen in Verwaltungssachen beim Schöppenstuhle nicht entbehren wollte, besetzt er seine Stelle bei diesem weiter inne.

Als dann im Jahre 1727 der König die beiden Lehrstühle für Kameralwissenschaften begründete, wurde die hallische Professur an den verdienten Gasser übertragen. Diese beiden Professuren waren sie eiren ihrer Art für die eigentliche Staatswirtschaftslehre und die Finanzwissenschaften, welche Fächer man nachmals unter dem Begriff der Nationalökonomie zusammenfaßte. Der Kanzler von Ludewig begrüßte seinergeit diese neuen Professuren mit einer vielbeachteten Abhandlung über die durch den König im Hedrete um Staatswesen eingeführten Verbesserungen. Gasser selber gab 1729 eine Einleitung zu den ökonomischen, politischen und Kameralwissenschaften heraus, sie fand aber keine Fortsetzung. Er geht durchaus von dem Standpunkte eines praktischen Verwaltungsbeamten aus und verbreitet sich vor allem über die allgemeinen, aus der Erfahrung gewonnenen Grundsätze der Vermessung von Gebäuden sowie über verschiedene Zweige der Landwirtschaft. Gasser, ein nicht allein praktisch durchaus erfahrener, sondern auch von vielen Vorurteilen seiner Zeitgenossen freier Mann, der in religiösen Fragen durchaus duldsame Anschauungen huldigte, der in den Pietisten einer Zeit lange in den schwersten Verdacht einer besonderen Katholikenfreundlichkeit stand, starb am 22. November 1745. -h-

Der moderne Verbrecher als Organisator.

Niemals früher ist eine solche Welle von Verbrechen über Europa gestürzt, wie jetzt nach dem Kriege. Nicht nur bei uns weist die Kriminalstatistik so große Zahlen auf wie nie zuvor; ebenso ist es in Frankreich, England, Italien usw. Besonders bemerkenswert ist aber, daß sich auch die Formen und Methoden des Verbrechens gewandelt haben. Niemals früher haben Verbrecher so viel Organisationskraft und Intelligenz gezeigt. Das betont ein bekannter Pariser Detektiv in einer Unterredung, die er einem Berichterstatter über die „neuen Verbrechen" gewährte. „Fünf Jahre gezwungener Ehrlichkeit während des Krieges", sagt er, „haben den geborenen Verbrecher nicht geheilt. Viel eher haben sie die gegenteilige Wirkung gehabt. Viele Verbrecher, die unter falschem Namen in das Heer eingetreten, waren ausgezeichnete Soldaten. Einige von ihnen wurden mit Offiziere und erlangten hohe Auszeichnungen. Nun sind sie in vielen Fällen zu ihrem ursprünglichen Beruf zurückgekehrt, getrieben von der Abenteuerlust und der geistigen Veranlagung, die den geborenen Verbrecher macht. Sie verfügen aber nun über eine ganz andere Kenntnis der Organisation, haben gelernt, wie man im großen Stil arbeitet, und bilden daher den „Generalstab" des Verbrecherheeres. Dieser Weltbild des modernen Verbrechers macht sich überall geltend. Die neuen Verbrecherbanden, die nach dem Kriege entstanden sind, stehen unter der Führung erfahrener und kaltblütiger Organisatoren, die im großen und ganzen dieselben Mittel wie früher arbeiten. Ein Beispiel dafür sind die Eisenbahndiebstähle.

Der Eisenbahndieb von früher begnügte sich damit, einige Koffer oder Taschen verschwinden zu lassen, jetzt aber werden nicht nur ganze Waggons, sondern ganze Eisenbahnzüge geplündert. Ein belgischer Güterzug, der zum Teil mit Eisenerzen in offenen Wagen beladen war, zum andern Teil in geschlossenen Waggons Textilien und Tabak führte, wurde nachts in der Nähe von Mons auf ein Nebengleis geleitet. Am nächsten Tage setzte er seine Reise nach Antwerpen fort, aber die fünf Waggons mit Textilien und Tabak fehlten. Die Wächter des Zuges hatten eine Anweisung, die scheinbar von dem Inspektor des Güterbahnhofs unterzeichnet war, erhalten, in der ihnen befohlen wurde, die fünf Waggons abzuhängen und den Ueberbringern des Zettels zu übergeben. Dies geschah, und damit waren sie verschwunden. Sechs Wochen mußte die Polizei dem Verbleib dieser Wagen nachspüren, bis man sie schließlich an einer kleinen französischen Grenzstation fand — Die Diebe, die Waren für mehr als eine halbe Million Franken erbeutet hatten, sind niemals entdeckt worden. Aehnliche Umleitungen ganzer Wagenzüge sind auch sonst mehrfach vorgekommen. Die Wanderungen eines Waggons mit deutschen Farbstoffen werden gegenwärtig von der Pariser Polizei aufgeklärt, ohne daß man den Dieben auf die Spur gekommen ist. Die Ladung war von einer deutschen Fabrik an einen Wiener Kaufmann adressiert. Der Waggon fiel aber in die Hände einer internationalen Bande von Eisenbahndieben. Die Frachtbriefe wurden vernichtet und gefälscht an ihre Stelle gebracht. Die Waggonnummer wurde verändert, der Bestimmungsort ausgemerzt. Der Waggon fuhr nach Brüssel, von dort nach Amsterdam, von da nach Antwerpen, kam dann nach Frankreich, fand in Lyon und landete schließlich auf einem Pariser Güterbahnhof. Augenscheinlich hatte die Bande in allen diesen Frachtbriefen Vertrauensleute. Ueberall aber fielen sich dem Verkauf der Farbstoffe Schwierigkeiten in den Weg, denn die großen Händler wissen von diesem kostbaren und seltenen Stoff ganz genau, in wessen Händen sich größere Mengen befinden. Als man daher in Paris der französischen Farbstoffgesellschaft die Waggonladung anbot, wußte man sofort, daß das gestohlenes Gut sein müßte, und benachrichtigte die Polizei. So wurde die Ware beschlagnahmt, aber die Diebe konnten nicht gefaßt werden.

Allerlei.

Das „fröhliche Berlin" im englischen Licht.

Engländer und Franzosen schildern den Sekten der großen Mächte mit Vorliebe gewisse Auswüchse des Großstadtlebens, die sich gewiß nicht nur bei uns finden, um zu zeigen, „wie gut es den Deutschen geht". Daß dabei die Absicht mitspielt, für möglichst große Forderungen aus dem Friedensvertrag Stimmung zu machen, braucht nicht erst gesagt zu werden. Ein bezeichnendes Beispiel dafür ist die Schilderung des Besuchs eines Nachtcafés, die Arthur Mills unter dem Titel „Fröhliches Berlin" in der „Daily Mail" gibt. Die meisten Deutschen erfahren durch diesen findigen Engländer Dinge, von denen sie selbst nur wenig wissen. „Trotzdem die Polizeistunde in Deutschland auf halb 12 Uhr festgesetzt ist", berichtet Mills, „gibt es in Berlin wahrscheinlich mehr so, Nachtklubs wie in irgend einer anderen Stadt der Welt. Um einen solchen zu besuchen, muß man sich zuerst eine Adresse verschaffen, mit der man von den meisten Oberkellnern versehen wird. Nehmen wir an, daß die betrefene Adresse Potsdamerstraße 44 ist. Der nächste Schritt ist, daß man sich eine Droschke nimmt und nach der Potsdamerstraße fährt. Wir langen der Nummer 44 an. Nur ein paar Straßenlaternen brennen, und wir können kein Zeichen eines Tanzlokales sehen; es scheint vielmehr ein großes Hutgeschäft zu sein. Wir suchen die Tür und finden sie verschlossen. Augenscheinlich eine falsche Nummer! Wir schimpfen auf den Kellner, der uns angeführt hat, und wollen schon umkehren, als sich aus dem Schatten eine Gestalt herauslöst. Er wuchtet mich am Arm, flüstert: „Sie gehören zu den beiden Herren!" und verschwindet. Ich sehe zwei würdig aussehende alte Herren etwa 20 Meter entfernt auf der Straße dahinwandeln. Gehorsam der erhaltenen Aufforderung folgen wir ihnen und gehen so etwa 100 Meter: die alten Herren blicken sich nicht ein einziges Mal um. Werden sie uns wohl irgend ein Zeichen geben? Da bleibt der eine stehen und zündet sich eine Zigarre an. Und wie wir vorübergehen, deutet er stillschweigend auf die Tür eines Hauses, pocht mit einem Stock daran und geht weiter. Die Tür öffnet sich, und wir finden uns einem Paar kleiner schweinsähnlicher Augen gegenüber. Die aus einem breiten eckigen Gesicht auf uns gerichtet sind. Nach einer kurzen Prüfung werden wir eingelassen und die Tür schließt sich wieder fest hinter uns. Alles ist dunkel mit Ausnahme des feinen Lichtstrahls, der aus der Mendlaterne unseres neuen Führers fällt. Wir folgen ihm über Treppen aufwärts. Verschiedene Türen werden geöffnet und hinter uns wieder sorgfältig verrammelt. Endlich sind wir an unserm Bestimmungsort angelangt, ein kleiner nickriger Raum, von pedämpftem Licht durchhellt. Rings an den Wänden Tische, dicht mit Männern und Frauen besetzt. In einer Ecke ein kleines Orchester. Zwei Paare tanzen in dem Raum in der Mitte. Wir werden vor einen Tisch geführt, und schon steht eine Flasche Champagner vor uns. Auf allen anderen Tischen stehen Champagnerflaschen, manchmal zwei und drei. Der Preis für die Flasche beträgt 350 Mark. Wir wundern uns, woher diese gut angezogenen Deutschen kommen und woher sie dazu das Geld nehmen. Der Kellner macht uns auf zwei junge Herren an einem Tisch aufmerksam, die zwar arrogant aussehen, aber aus einem besseren Hause zu kommen scheinen als die übrigen in diesem Raum. „Graf N. — und Oberleutnant v. —" erzählt uns der Kellner, „beide früher Offiziere der preußischen Garde. Vierzehn Tage, vielleicht auch einen Monat, werden sie noch dieses Leben führen und dann — kaputt". Kaput, sagt der Engländer erklärend hinzu, „ist ein deutscher Ausdruck für „Bankrott", zu Ende".

Ergänzungsrätsel.

An Stelle der Punkte sind Buchstaben zu setzen, so daß sinngemäße Worte entstehen. Die hinzugefügten Buchstaben ergeben in richtiger Reihenfolge einen Sinnspruch:

Fr . . er, Fiel, D . . . el, Se . . . e, A . . . beid,
Ze . . . , Ko . . . . . , Ge . . . . . , Ur . . . n,
Wahl . . . . . sadt, K . . . , S . . . e, . . . a
. . . . frah.

Auflösung des Rätsels am Nr. 225.

Kap, Bad, Arm, See, Rom, Ann, Dom, Kamerun.

Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen
Und haben sich, eh' man es denkt, gefunden.

Goethe.

Die Schrulle.

Novelle von Anna Gade, Neu-Stedtdorf.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Morgen, — morgen wollte sie Witold Larsen nun noch einmal hinausbegleiten in die blühende Heide. Sie hatte sich mit ihm verabredet, er hatte es zwar nicht annehmen wollen, er war ja so bescheiden, zumal, seitdem er wußte, daß sie sich nicht mehr allein gehörte. Aber ihr Verlobter wollte den Sonntag über verreisen, so wäre sie ja doch nur auf sich allein angewiesen. Da hatte er eingewilligt.

Sie war so glücklich, daß sie Witold Larsen noch mal eine Freude machen konnte. Daß es das letzte Mal sein würde, brauchte sie ihm ja nicht zu sagen. Sie hätte es auch nicht vermocht. Ergab es sich doch von selbst. Sie hatte sich seit ihrer Verlobung ihm immer seltener widmen können. Nur auf den Berufswegen geleitete sie ihn noch, obgleich sie fühlte, daß ihr Verlobter auch das nicht allzugerne sah. Daß Liebe so selbstsüchtig war. Sie lächelte glücklich. Ihr Bräutigam geizte mit jeder Minute, war unglücklich über jeden Augenblick, den sie ihm entzog.

Das letzte Mal, daß sie den blinden Freund auf einem Ausflug geleitete. Vielleicht aber schloß er sich ihnen auch später mal wieder mit an, dann wanderten sie zu dritt in Walds und Heide. Sie hatte es ihm schon mal gesagt, und er hatte sich dankend bereit erklärt. Und beide hatten doch gewußt, daraus würde niemals etwas.

Schon für die Mitte des Oktober hatte ihr Verlobter die Hochzeit festgesetzt und ihr in letzter Zeit mehr als einmal Vorstellungen gemacht, daß sie noch immer sich mit dem Begleitung des Blinden beschäftige. Doch gerade wurde es wohl Zeit, die Sache aufzugeben. Anderthalb Jahr solch freiwilligen Samariterdienstes war wahrlich genug getan. Aber sie hatte ihn immer wieder noch um kurze Nachsicht mit dem armen Erblindeten gebeten, obgleich auch Witold Larsen sie gleich nach der Mitteilung ihrer Verlobung allen Ernstes hatte davon entbinden wollen. In wenigen Wochen zog sie ja schon in ihre neue Wohnung in ein anderes Stadtviertel, so war es sowieso ja nur so kurze Zeit, daß sie ihm den Liebesdienst erweisen konnte.

Einmal sollte daher Witold Larsen sich in der ihm vertrauten Begleitung eines kleinen Ausflugs erfreuen. Durch die rosablühende Heide wollte sie ihn morgen noch einmal führen, deren Pracht und Wunder er ja nur ahnend in sich aufnehmen konnte. Und froh sein sollte er und sich lachen.

Da trat ihr in der Eingangshalle des Bankgebäudes unerwartet Rolf Kramer, ihr Verlobter, entgegen. Strahlend, mit leuchtenden Augen, wie jemand, der eine frohe Botschaft hat. Der Freund hatte abteilegraphiert. Sie war doch hoffentlich nicht böse darüber? Nun blieb er also hier. Nun gehörte er ihnen, ihnen beiden allein, der ganze Sonntag.

Sie erschrak in heißer Freude. Und in weher Qual. Morgen — so schön es auch gewesen —, nein, morgen, sie hatte es ihm doch gesagt, er war ja doch auch einverstanden gewesen, — morgen mußte sie doch ihr Versprechen einlösen und den armen Blinden ausführen. Vielleicht konnten sie ja auch zusammen —

Sie stockte und sprach nicht weiter.

In Rolf Kramers Gesicht war jäh eine Röte getreten. Er war in letzter Zeit über ihre Geleitdienste zuweilen heftig geworden.

„Allerdings", sagte er, „ich willige noch einmal ein, notgedrungen, weil ich annahm, daß ich doch nicht hier sein würde. Aber der Fremde scheint dir vorzugehen!"

„Rolf", klang es zurück in seiner tiefen Zärtlichkeit, „du weißt, der Aermste steht ganz allein! Ist einer keiner Bekanntenbeziehungen, gegen die wir alle mit einer Dankesschuld belastet sind, die nie getilgt werden kann."

„Nun ja, gewiß. Ich war ja selber draußen und weiß, was wir diesen Kameraden schuldig sind. aber immerhin, es muß doch alles mal seine Grenzen haben."

In tiefer Gereiztheit sah er sie an. „Offen gestanden, ich finde es rücksichtslos gegen mich und außerdem auch nicht passend! Für eine Braut am allerwenigsten!"

Eine Blutwelle war auch ihr plötzlich in das Gesicht gestiegen.

„Verzeih", sagte sie mit einer ungewollten Schärfe, „aber bislang wußte ich noch stets allein, was passend war und was nicht."

Er zuckte die Achseln. Etwas Herrisches trat in seine Augen. „Iselore — ein Wort: Liebst du mich noch oder nicht?" . . .

Ein Laut wie ein Aufschluchzen war ihr in die Kehle gestiegen.

„Rolf!" . . . Sie trat auf ihn zu, streckte die Hände aus.

„Nun also", sagte er und umklammerte ihre Finger mit einem fast brutalen Druck. „Bei Gott, ich hätte dich vor die Entscheidung gestellt: Der andere da, dein sogenannter Schützling, oder ich! Mag er blind sein oder nicht — ein Mann ist er schließlich auch!"

Sie war urplötzlich blaß geworden. Er aber beachtete es in seiner Erregung, die noch nicht völlig verebbt war, nicht.

„Du darfst es mir nicht übel nehmen, Schatz", lockte er ein, „aber weißt du, nun muß da schließlich auf allerlei Gedanken kommen." Er hob den Finger, es sollte wohl scherzhaft klingen: „Wer weiß, der Mann könnte ja auch vermögend, vielleicht gar reich sein . . ."

Sie sah ihn an, mit einem rätselhaften Blick.

„Reich —", sprach sie dann langsam nach. „Allerdings, du könntest recht haben . . ."

„Na, siehst du!" lachte er. „Er könnte mich also auch den Sorgen heben. Folglich die höchste Zeit, daß die — verzeih — die kleine Schrulle mit diesem sogenannten Liebesdienst, die ja an sich sehr kleidsam und sehr wirkungsvoll ist, nachgerade beendet wird!"

Sie antwortete nicht. Sah ihn nur an, tiefstoß, mit Augen, so leer und fremd, daß er erschrocken innehielt.

Er trat auf sie zu, wollte sie an sich ziehen. „Iselore!" rief er in ehrlicher Bestürzung.

Hatte sie ihn mißverstanden?

Zu spät. Sie war schon gegangen. Hart schloß sich eine Tür hinter ihr.

* * *

Still, traumhaft still war es, wo sie sich am Rande des kleinen Heidedorfes niedergelassen hatten. Dort saßen sie und lauschten in das weihevolle Schweigen des goldigen Hochsommertages.

Nun wußte Witold Larsen, daß dieser Ausflug nicht ihr letzter sein würde. Und dennoch war ein Trauern in ihm. Nun wußte er, daß Iselore auch künftig die Königs- und Theaterstraße mit ihm entlang gehen würde. Wie hatten sie doch früher mit Lachen und Scherzen gesagt: Alle Tage. Immer und ewig, bis sie alt und grau geworden.

In tiefem Schreck hatte er vom ersten Augenblick an gefühlt, mit jedem Nerv gefühlt, daß Iselore ein schweres Leid betroffen hatte. Daß etwas in ihr zerbrochen war. Und wenn sie auch lachte und scherzte.

Er sann. Was mochte es sein? War auf ihr Glück ein Schatten gefallen, War ihrem Verlobten etwas geschehen? War er ein Unwürdiger und dieses seltenen, reichen Mädchens nicht wert? Hatten sie sich entzweit? Und wenn — warum? Dann mußte es wohl um Großes, um Tiefstes gegangen sein . . . .

Er mochte nicht in sie dringen, wollte ihr Zeit lassen. Und doch — ganz leise drängte sich ihm die Frage nach dem Warum auf die Lippen.

Da sah sie zu ihm auf.

„Da — das Warum? — —" Und es war, als glitte ein Lächeln um ihren Mund. „Wir haben uns getrennt, zu rechter Zeit noch, um — um einer Schrulle willen . . . ."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19201014035/fragment/page=0001

Alte Promenade 11a

Fernruf 5738.

Morgen Erst-Aufführung

6 Akte! des grossen Prunk-Films der UFA **6 Akte!**

Der erste Monumental-Film der UFA 1920-21

Original-Musik von Viktor Holländer

REGIE:
ERNST LUBITSCH
IN DEN HAUPTROLLEN:
POLA NEGRI
PAUL WEGENER
HARRY LIEDTKE

Die Presse schreibt:

Sumurun, der neueste Prachtfilm der Ufa, über dessen Werden man seit Wochen schon Allerlei gehört hatte, hat nun im Ufa-Palast am Zoo in Berlin seine U-Aufführung erlebt.

Große Farbenpracht des Ganzen, die wundervollen, echt orientalischen Bauten und Interieurs, tausend Feinheiten der Regie und Darstellung sind in einem Meer und ziehen einen ganz in ihren Bann, die Märchenwelt des Films in ungeahnter Vollkommenheit. Ernst Lubitsch, der Max Reinhardt des Films, hat uns wieder ein Meisterwerk beschert. Ein einziger starker Eindruck beherrscht einen beim Sehsten dieses Filmwerkes; hier ist wieder einmal etwas ganz Unerhörtes geschaffen worden, ein Werk, das den Ruhm des deutschen Films wieder in alle Welt hineintragen wird. Mit schier übermenschlichem Fleiß ist man zu Werke gegangen und das Ergebnis ist ein in jeder Beziehung erfreulich abgerundetes Ganzes, von den Hauptdarstellern bis zu den Negern und darüber hinaus bis zum letzten Komparsen, jeder hat sein Bestes gegeben.

Beginn 4 Uhr. Vorführung: 4.15 6.25 8.40 Uhr. **Beginn 4 Uhr.**

Kleine Preise bei diesem Spielplan aufgehoben. e389

Leipzigerstrasse 88

Fernruf 1224.

Morgen grosses Doppel-Programm!!

Erst-Aufführung des sensationellen Detektiv-Abenteuers

Der Millionenraub in der Industriebank!

(Sein letzter Trick)

5 Akte! mit **Heinrich Peer** als Detektiv. **5 Akte!**

Vorführung: 4.50 7.00 9.20 Uhr.

Eva May in dem tiefergreifenden Drama **4 Akte!**

„Schloß Einöd!"

Beginn 4 Uhr. Vorführung: 4.00 6.10 8.20 Uhr. **Beginn 4 Uhr.**

Wochentags bis 5 Uhr kleine Preise bei vollem Programm.

Kohlen-, Holz-Sparer u. Feuererhalter

Patentamtlich geschützt! **„Frauenfreund"** Patentamtlich geschützt!

Unentbehrlicher Apparat für jeden Haushalt und Küchen! Ein gewinnbringender Artikel für jedes Geschäft der Metallwarenbranche!

Fabrikant:

Metallwaren-Industrie Albert Gasper

Halle a. d. Saale, Telephon 4188

Vertreter gesucht. (b6590)

500 Mark Belohnung.

Mitte August ist mir vom alten Thüringer Bahnhof ein großer zweispänniger Kastenrollwagen, braun gestrichen, 4 m lang und 2 m breit, Bankenhöhe 80 cm, mit Patentachsen, Tragkraft ca. 100 Zentner, mit Wagenschild Nr. 19, gestohlen worden.

Obige Belohnung sichere ich demjenigen zu, der mir sichere Angaben über den Verbleib des Wagens machen kann.

Richard Wolf,
Baumaterialien und Kohlen,
Halle a. S., Alter Thüringer Bahnhof. (b5690)

Feigenkaffee
ca. 10000 kg in 500 gr-Pkg. Schweiz. Ware, b. kg 15.75 Mk. abzugeben i. Part. von 5000 kg ab Lager Aufwiegbetrieb. a4574
Karl Heidrich,
Warenagenturen,
Ludwigshafen a. Rh. 1.

Hautjuden
geruchlosen, wirksames Spezialmittel (fo1538
Engel-Apotheke,
Kleinschieben 6.
Versand.

Scheuertücher
empfiehlt H. Schuss Nachf.
Gr. Ulrichstr. 54. (g94)

3 Könige

Kl. Klausstraße 7, Nähe des Marktes.

Neues glänzend. Programm!

Emil Reimers in sein. Spezialszenen: Auf d. Kohlensuche

Ein Glanzstück drastischen Humors.

Ferner die Schlager-Duriete Plitta und der atlanerhe Spitzeln. h6267

Modernes Theater!

Neue Promenade 8.

Kabarett!

Donnerstag, nachmittags 5 Uhr: Tee-Tanz und Ballett.

Abds. 7 Uhr: Der gr. Künstlerball.

9 Uhr: Das Ruthania-Ballett auf dem Parkett!

B. B.B. **Beths Bunte Bühne**

Anfang 7 Uhr. h6479

Else Tima u. Georg Krönlein

Max Dietze, Fred Kaiser, Max Arras, Geschwister Rossi, Joe Schotter, Iris.

Mozartsaal, 19. Oktober 1920, abends 8 Uhr

Vortragsabend
von
Max Krop

Am Flügel: Albrecht Linke

ENOCH ARDEN

Karten zu 3.40 und 2.25 bei Manthey und an der Abendkasse.

Dienstag, 19. Oktober, 7½ Uhr, Logensaal, Paradeplatz

Violinabend Professor Alexander

Petschnikoff

Nordd. Allgem. Ztg.: „Wie er auf der Violine singt, daran könnten unsere Sänger und Sängerinnen viel lernen".

Karten 2.25 bis 9.40 Mk. mit Steuer bei

Heinrich Hothan.

Alt-Heidelberg-Tanz-Palast!

Die beliebten (b6490

Tanz- und Gesellschafts-Abende

finden regelmäßig jeden Freitag statt!

REICHSHOF-DIELE

Alte Promenade :: Ecke Kaulsdorfer

Jeden Freitag und Dienstag

Mocca- und Teestunde

Tägl. ab 7 Uhr Unterhaltungsmusik.

Gastwirtschaft Zoolog. Garten!

Morgen Freitag, den 15. Oktbr., abds. 7 Uhr

Tanzabend

Volles Orchester der Gesellschaft-Kapelle!

Es ladet freundlichst ein (b6820

G. V. Freundschaft. Der Vorstand.

Kaffeehaus Zorn

Freitag 8 Uhr (b1572

Operetten-Abend

Verstärktes Orchester.

Kaffeegarten Trotha

Freitag, den 15. Oktober 1920

Geflügel-Preis-Skat!!

1. Serie 8 Uhr — 2. Serie 7½ Uhr.

Gesellschaftshaus Diemitz

Jeden Freitag (a4370

Großer Kavalier-Ball

Neues Parkett. Görlsch-Orchester. Der Wirt: Reisig.

Wo gehen wir Sonntag hin?

Nach Beuchlitz zur Kirmes-Feier!

verbunden mit Dampferfahrt. Abfahrt 3½ Uhr von Hoffmanns Ueberfahrt. Für gute Speisen und Getränke ist Sorgen u. Gänsebraten bestens. Der Wirt: Schubert.

Hallescher Radfahrverein „Gut Weg" E. V.

Donnerstag, den 21. Oktober, abends 8½ Uhr

Generalversammlung

im „Bürgerbräu", Kellnerstr. 10c

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Jahresrechnung. Entlastung des Vorstandes.
2. Erneuerung zweier Rechnungsprüfer für das laufende Geschäftsjahr.
3. Sonstiges Geschäftliches.

(a6292) Der Vorstand.

Ich habe mich in Halle a. d. S. als

Praktischer Arzt niedergelassen!!

Dr. med. Walther

Alter Markt 8, I. Sprechstunden 3½—6 nachm.

Vermietung von Lastkraftwagen

für alle Zwecke

Oswald Bode,

Dreiecksstraße 20. — Telephon 5447

Gr. Ulrichstr. 51 **Licht-Spiele** Fernsprech. 4661.

Ab morgen Freitag der 3. Teil

des gewaltigen Sensations-Dramas

Dämon der Welt!

Das goldene Gift!

6 Akte 6 Akte

Vorführung: 4.45 6.50 9.00 Uhr.

Hierzu: e62

„Ein nettes Früchtchen!"

Ein heiteres Spiel in 3 Akten.

Einlass 3½ Uhr. Beginn 4 Uhr.

Sonntags Beginn 3 Uhr!

Da der Abendandrang sehr groß, wird höflichst gebeten, die Nachmitt.-Vorstellungen zu besuchen!

Oeffentl. Versammlung

Reichstagsabgeordneter h6262

Freiherr von Lersner

spricht am

Freitag, den 15. Okt., abends 8 Uhr im Apollo-Theater

über

„Auswärtige Politik und Friedensvertrag".

Eintritt 1 Mark. Vorverkauf im Spielwarenhaus R. Weibezahl, obere Leipzigerstrasse 66, und im Parteibüro, Poststrasse 11, II.

Deutsche Volkspartei.

Stadt-Theater

Freitag d. 15. Oktober. Anfang 7½, Ende 10 Uhr.

Fra Diavolo.

Sonnabend: (e367

Ich noch im Flügelkleide

Edison-Theater.

Freitag bis Sonntag: **Herrin der Welt.** 7. Teil.

Heute zum letzten Mal: **Herrin der Welt.** 6. Teil.

Gastwirtschaft **Zoolog. Garten Saal** an einigen Sonntagen noch frei.

Adler- u. Senta-Schreibmaschinen

sofort lieferbar.

Alleinvertrieb

Werner Löwenstein & Sohn, Halle, Tel. 6776.

Eine gute Zigarre erhalten Sie äußerst preiswert bei **Emil Bock,** Kleine Ulrichstraße 1.

Lebertran mit Eier-Lecithin

Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene

Engel-Apotheke,

Kleinschieben 6.

Postversand.

Hemden 39.—

Helle Normalhemden

klein mittel groß

55—57 60—

Dauerwäsche-Vertrieb

H. Berlin 2. 1 Treppe, Eing. Sternstr.

Zeffammer

finden dauern Notas bei

Gebr. Danckwitz,

Hilfsorption 2.

Eier in Fülle durch gute Verbindung Gut u. Natal. frei üb. alle Gest.-Wirt. zerlegt Städte Butter, Butterröll, etc. Ges. Fach-Auskunftei Hesse

WALHALLA LICHTSPIEL THEATER

Ab Freitag den 15. Oktober 1920

JUDEX

Das Rätsel der Kriminalistik!!

Fünfter Teil - Vier Akte

9. Episode: Das Erwachen
10. Episode: Wenn das Herz spricht

Vorführung: 4.00 6.45 9.30 Uhr.

Niemand weiß es!

(Wer ist der Vater?)

Ergreifendes Gesellschafts-Drama in 6 Akten von Lupu Pick.

In den Hauptrollen:

Lupu Pick - Edith Posca
Johannes Riemann.

Vorführung: 5.00 7.50 Uhr.

Neueste Meßter-Wochenschau

Pelze

arbeitet sauber um (fb

Magazin zum Pfau

Kleinschieben 6. Ecke Gr. Steinstr. Nähe Markt

Dauerhafte **Portemonnaies** in prima Leder **H. Krasemann,** nur Schmeerstraße 15.

Sämtliche **Dacharbeiten** führt aus Bedachungsgesch. **Carl Haack jun.,** Torstrasse 26.

Doppelriegel

hochschäumend

Prima Qualität ca. 250 Gr. schwer liefert a4324

Alfred Grundmann,
Chemische Fabrik,
Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 10.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19201014035/fragment/page=0002